

Dr. Sarah Pohl

## ZWISCHEN DEN WELTEN: FILTERBLASENKINDER VERSTEHEN UND UNTERSTÜTZEN

Wer mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, sei es im therapeutischen oder pädagogischen Kontext, wird ihnen irgendwann einmal begegnen: den „Filterblasenkidern“. Kindern und Jugendlichen wie zum Beispiel Jan. Jan wächst in einer streng religiösen Gruppierung mit engen Verhaltensvorschriften und wenig Bezug zur Außenwelt auf. Nicht nur Jans Lehrer sind in Sorge, weil sie beobachten, dass er zunehmend Schwierigkeiten hat, mit dem Spagat zwischen den Ansichten der Gruppe und den Werten und Normen, denen er in der Schule begegnet. Auch Jans Großeltern fragen sich, wie sie helfen können. Sie sehen, dass Jan an dem Spannungszustand zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten, in denen er sich bewegt, zu zerbrechen droht.

Unter weltanschaulichen Filterblasen verstehen wir weitestgehend geschlossene Subsysteme, Gruppierungen oder Denkrichtungen mit spezifisch weltanschaulicher Prägung. Früher kennzeichnete man diese weltanschaulichen Subsysteme auch mit dem Begriff „Sondergruppe“ oder „Sekte“. Die gruppenpsychologischen Prozesse und die Sozialisationsprozesse in solchen geschlossenen weltanschaulichen Filterblasen sind teilweise sehr ähnlich, auch wenn sich konkrete ideologische Aspekte völlig unterscheiden. Der Begriff der Filterblase ist zu einem gewissen Grad sicherlich überstrapaziert und vorbelastet- und dennoch verwenden wir ihn hier. Denn das Sprachbild der Filterblase vermittelt einen bildlichen Bezug zu der Situation von Kindern und Jugendlichen, die in einer geschlossenen weltanschaulichen Gruppierung aufwachsen. Zwar ist die vollkommene Geschlossenheit eine Illusion, immer wieder gibt es Bezugspunkte nach draußen, Anknüpfungspunkte, Reibungsflächen, institutionelle Verpflichtungen, formelle Bedingungen usw. In völliger Abgeschottetheit wachsen zumindest hierzulande auch Kinder aus sog. geschlossenen religiösen Gruppierungen nicht auf. Allein durch die Schulpflicht entstehen Begegnungsorte mit anderen Wert- und Normsystemen. Die Blasen sind also löchrig, und Informationen über andere Welten, andere Wert- und Normsysteme dringen aufgrund der Digitalisierung und Vernetztheit unserer Gesellschaft auch in religiöse Subsysteme vor, die sich nicht selten gerne völlig abschotten würden.

Toms Eltern beispielsweise haben sich im Zuge der Pandemie radikalisiert, horten Lebensmittel und sind gemeinsam mit einigen anderen Eltern zusammengezogen, leben in ständiger Angst vor dem Weltuntergang. Tom ist sieben Jahre alt. Er war nicht im Kindergarten und kennt nur die von Ängsten dominierte Weltsicht der Eltern. Die Großeltern sind besorgt. Der ehemals fröhliche Junge wird ängstlich und zurückgezogen. Was können sie tun? Wie sollen sie sich verhalten?

Eine Grundschullehrerin kontaktiert uns, weil sie Kinder aus einer, wie sie es nennt, Sekte in der Klasse habe. Sie macht sich Sorgen, weil diese Kinder wenig integriert seien und zu Außenseitern werden. Sie möchte wissen, was sie tun kann.

Anne schildert, wie sie mit 17 Jahren aus der Gruppe, in welche sie hineingeboren wurde, ausgestiegen ist. Sie berichtet, wie schwer dieser Schritt für sie war und wie wenig sie sich damals von ihren Therapeuten und ihrem Umfeld verstanden fühlte. „Es bedeutet viel, in einer solchen Gruppe aufzuwachsen. Das zieht sich durch so viele Lebensbereiche. Das verstehen Außenstehende oft nicht“ sagt sie.

Diese drei Fälle verdeutlichen: Im Umgang mit Filterblasenkidern ist das Umfeld in besonderem Masse gefragt und herausgefordert. Kinder entscheiden sich im Gegensatz zu Erwachsenen nicht freiwillig für die Filterblase, sondern werden hineingeboren, oder hineinerzogen. Bisweilen tauchen auch Jugendliche in radikalisierenden Filterblasen ab. Doch vor allem soll es um ebendiese Kinder gehen, die hineingeboren wurden oder durch die Eltern in weltanschauliche Filterblasen hineingeraten sind. Von außen ist nicht immer nachvollziehbar, welche immensen Auswirkungen dies auf das Leben und die Entwicklung dieser Kinder haben kann. Im positiven, wie im negativen Sinne. Denn manche Eltern funktionieren gerade auch durch die Geborgenheit der Filterblase besser in ihrer Elternrolle, etwa weil sie dadurch Stabilität erfahren. In den meisten Fällen wollen Eltern das Beste für Ihre Kinder. Selten haben wir es mit gestörten sadistischen Eltern zu tun, die ihren Kindern bewusst Schaden zufügen wollen, sondern meist handeln Eltern in der Annahme, mit ihrem Verhalten und ihren Glaubensüberzeugungen dem Kind etwas besonders Gutes mitgeben zu wollen. Dieses Bemühen gilt es zu würdigen und anzuerkennen, auch wenn sich die Vorstellungen, was gut ist für das Kind bisweilen stark unterscheiden. Wenn Gruppierungen gesamtgesellschaftlich betrachtet eine Minderheitenmeinung vertreten, besteht gleichzeitig meist eine

Tendenz zur Abschottung. Nur so kann die Plausibilität der eigenen Wirklichkeitsdefinitionen aufrechterhalten werden. Innerhalb von geschlossenen Systemen können sich die Mitglieder rückversichern und gegenseitig stabilisieren in ihrer Weltanschauung. Zwar begünstigen geschlossene Systeme Dogmatismus, Fundamentalismus, Schwarz-Weiß-Denken und eine Abkehr von der Außenwelt. Was bedeutet es, in eine geschlossene religiöse Gruppierung hineingeboren zu werden? Die Auswirkungen bewegen sich ein einem immens weiten Spektrum und lassen sich keinesfalls generalisieren. Zu unterschiedlich sind Gruppierungen hinsichtlich ihrer Ideologie, ihrer Werte und Normen, ihrer Auswirkungen auf Erziehverhalten. Weiter spielen auch innerfamiliäre Dynamiken eine immense Rolle und nicht zuletzt auch die charakterliche Disposition des Kindes. Gruppenzugehörigkeit ist, wie gezeigt wurde, ein zutiefst menschliches Bedürfnis und keinesfalls zu pathologisieren. Gruppen können einige Parameter im Leben von Kindern und Jugendlichen mitbestimmen. Einfluss haben manche Gruppen etwa auf die Qualität der Außenbeziehungen. Ist eine Gruppierung sehr exklusivistisch unterwegs, dann besteht oft die Tendenz zu einer deutlichen Abgrenzung von der Gesellschaft. Gleichzeitig kann solch ein enger Bezugsrahmen auch Stabilität, Orientierung und Sicherheit bieten. Persönliche Entscheidungen können von Gruppennormen beeinflusst werden, so kann es geschehen, dass Kinder, die in solchen Gruppierungen groß werden, Schwierigkeiten haben, eigene Überzeugungen zu vertreten, weil sie es gewohnt sind, dass andere Autoritäten Vorgaben machen. In der Psychologie spricht man auch von Konformitätsdruck. Je geschlossener eine Gruppe ist, desto höher ist meist auch der Konformitätsdruck innerhalb der Gruppierung. Grundsätzlich besteht bei Gruppen die Tendenz, innere Konflikte zur Erhaltung eines Wir-Gefühls zu dämpfen. Der Konformitätsdruck hat nicht nur negative Seiten, sondern ermöglicht das gemeinsame, zielgerichtete Handeln und damit letztlich die Effizienz der Gruppe. Meist herrscht in solchen Gruppen auf den ersten Blick eine herzliche und familiäre Atmosphäre, man kennt sich gegenseitig, sorgt sich umeinander und trifft sich auch privat.

Kinder aus weltanschaulichen Filterblasen stehen meist vor enormen Herausforderungen, wenn sie sich außerhalb ihrer Blase bewegen. Oft entstehen Probleme und Reibungen an der Schnittstelle „Schule“. Hier werden Unterschiede bewusst, Kinder können in einen Spannungszustand oder in Außenseiterrollen geraten. Lara schildert dies rückblickend: *„Ich habe nicht mitreden können, ich trug andere Kleider, ich war wie ein Alien von einem fremden Planeten. Meine Eltern erlaubten es nicht, dass uns fremde Kinder, die nicht zur Gruppe gehörten, besuchten. Ich durfte nicht an Schulausflügen teilnehmen. Ich war der totale Außenseiter.“*

Doch nicht nur in der Schule können sich solche Spannungsfelder ergeben. Sondern auch im innerfamiliären Umfeld. Beispielsweise, wenn Eltern sich trennen und ein Tauziehen um die weltanschauliche Gesinnung der Kinder entsteht. Häufig kontaktieren uns verunsicherte Großeltern, Freunde, Paten, mit der Bitte um Verhaltensstrategien oder dem Wunsch den Kindern zu helfen. Toms Großeltern waren beispielsweise in Sorge, weil Tom auch nach der Pandemie nicht mehr zur Schule geschickt wurde. Die Eltern hatten sich mit anderen „Freilernern“ organisiert und waren abgetaucht. Der Kontakt zu den Großeltern war nur noch sehr eingeschränkt möglich. Sie beobachteten bei Tom besorgniserregende Verhaltensveränderungen. Aus dem ehemals unbeschwerten Jungen war ein zurückgezogenes, ängstliches Kind geworden.

Und zuletzt ergeben sich sehr besondere Situationen, wenn Filterblasenkinder sich entscheiden die elterliche Bubble zu verlassen. Diesen Prozess schildern viele als extreme psychische Belastung. Denn in vielen Fällen bestehen kaum Kontakte in die Außenwelt, die Entscheidung gegen die Gruppe ist gleichzeitig auch eine Entscheidung gegen die Familie- da in manchen geschlossenen und rigoristischen Gruppierungen ein Kontakt zu Abtrünnigen nicht gestattet ist.

Wie all diese Fälle zeigen haben wir es zum einen, gerade im schulischen Kontext mit rechtlichen Fragen zu tun und gleichzeitig aber auch mit psychologischen und pädagogischen Fragen. Meist sind Antworten nicht einfach, da verschiedene Rechte gegeneinander abgewogen werden müssen. Der staatliche Bildungsauftrag, steht neben dem elterlichen Erziehungsrechten und Pflichten, dazu kommt das Grundrecht auf Religionsfreiheit und die Schulpflicht. Folgende Beispiele dazu:

Sportlehrerin: Eine meiner Schülerinnen weigert sich am Schwimmunterricht teilzunehmen und begründet dies mit religiösen Motiven. Was soll ich tun?

Schulleiter: Einige Schüler möchten ihre Gebetszeiten während dem Unterricht durchführen. Wie gehe ich damit um?

Religionslehrer: Worauf muss ich achten, wenn ich einen Besuch in religiösen Räumlichkeiten (Kirche, Moschee, Synagoge etc.) plane?

Eine einfache Antwort gibt es in diesen Fragen selten. Vielmehr stellen sie sich als umfassend, komplex und schwierig zu erklären dar. Der Rechtsbegriff der praktischen Konkordanz findet in diesem

Zusammenhang häufig eine Verwendung. Er beschreibt das Prinzip, eine Lösung für jene Fälle zu finden, in denen gleichrangige Verfassungsnormen (hier Religionsfreiheit und das Recht auf Bildung) kollidieren. Die anzustrebende Lösung soll dabei beide miteinander kollidierenden Verfassungsnormen berücksichtigen und beide in ihrer Wertigkeit und Wichtigkeit nicht verändern. Es soll somit ein Ausgleich zwischen beiden Normen angestrebt werden.

Die verfassungsrechtlichen Grundlagen bilden dabei unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, die Staatsziele gemäß Grundgesetz sowie die Grundrechte, die sich aus dem Grundgesetz, der europäischen Menschenrechtskonvention sowie der jeweiligen Landesverfassung ergeben. Das Verhältnis zur Institution „Schule“ stellt dabei ein mehrpoliges Rechtsverhältnis dar, in welchem sich die Grundrechte der Schülerinnen und Schüler, das elterliche Erziehungsrecht, die Aufsichtsbefugnisse des Staates im Schulwesen sowie die Grundrechte Dritter berühren und auch überschneiden.

Nicht selten führt dies vor allem im schulischen Alltag zu Konflikten. Es bedarf zum einen Kenntnis über die rechtlichen Rahmenbedingungen, zum anderen aber auch pädagogisches Feingefühl, um diese Situationen adäquat und vor allem souverän als Lehrkraft oder Pädagoge bearbeiten zu können.

Neben der Diskussion rechtlicher Fragen, kommt es jedoch vor allem auch auf den pädagogischen Umgang an. Hier empfehlen wir, v.a. folgende Punkte (die wir in unserem Buch genauer ausführen) zu beachten:

- Integration
- Verständnis, Respekt und Wertschätzung
- Recht auf positive und negative Religionsfreiheit wahren
- Horizonte erweitern
- Toleranzernziehung und Pluralitätsfähigkeit fördern
- Umgang mit Grenzen lernen
- Persönliche Haltung reflektieren

Außerdem sollten frühzeitig Gespräche mit Eltern stattfinden, um Situationen erst gar nicht eskalieren zu lassen. Für Elterngespräche haben wir folgenden Leitfaden:

- Religion der Eltern respektieren, aber keine Diskussion über Religion.
- Interesse an gelingender Zusammenarbeit signalisieren.
- **Das Wohl des Kindes** sollte im Mittelpunkt der Gespräche stehen.
- Zeit nehmen, Gespräche mit den Eltern zu führen, bevor Konflikte entstehen.
- **Gemeinsam mit den Eltern Lösungen** suchen, die eine optimale Integration des Kindes fördern.
- Nachprüfen ob Einwände der Eltern gegen bestimmte schulische Aktivitäten tatsächlich religiöse Ursachen haben- ansonsten den Bedenken entgegenwirken.
- **Eltern** auch in den Schulalltag **integrieren** (Begleitung bei Ausflügen, etc.).
- **Grenzen deutlich machen** (keine Missionsversuche im Klassenzimmer).

Nicht zuletzt wollen wir auch auf die regulierende Funktion von Schule hinweisen. Denn gerade dort können Kinder lernen, in der „anderen Welt“ zurechtzukommen. Sie erfahren andere Werte und können dadurch später besser entscheiden: *„Das staatliche Bildungswesen kontinentaleuropäischer Prägung hat bei allen seinen Schwächen gerade gegenüber den Risiken, denen Kinder in sogenannten Sekten und Psychogruppen ausgesetzt sind, einen hohen präventiven Wert, indem es die Werte und Ideen einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaftsordnung nahezu flächendeckend zu Schulkindern und Jugendlichen transportiert.“* (Hemminger, Hans-Jörg).

### Erste-Hilfe-Maßnahmen für Angehörige

Oft sind Angehörige alarmiert, wenn sich ihre Lieben einer fragwürdigen religiösen Gruppierung anschließen. Gerade die Anfangsphase ist meist sehr herausfordernd und anstrengend für das Umfeld. Der Betreffende ist enthusiastisch, kaum offen für Kritik und geht manchmal allen anderen schrecklich auf die Nerven mit seiner Begeisterung für die Gruppierung. Meist haben Betreffende in dieser Phase den Wunsch, Nahestehende von ihrer „Neuentdeckung“ zu überzeugen und ihre Begeisterung zu teilen.

Gespräche drehen sich fast nur noch um die Gruppierung und erste Konflikte entstehen dadurch. Der Betroffene fühlt sich unverstanden oder verurteilt. Was können Angehörige tun?

- Kontakt halten
- Gezielt auch Gesprächsthemen wählen, die nichts mit der Gruppierung zu tun haben
- Gezielt zu Aktivitäten einladen, die Verbindung schaffen
- Die Gesprächszeit, welche der Gruppierung gewidmet wird, limitieren
- Keine Vorwürfe und Konfrontation
- Statt Verurteilung den Versuch unternehmen, die Beweggründe zu verstehen, die den Betroffenen an der Gruppierung faszinieren
- Auch positive Entwicklungen sehen und wertschätzen
- Kritik nur dann formulieren, wenn entsprechend auch Lob und Wertschätzung geäußert werden
- Keine ungefragte Hilfe aufdrängen
- Ein vertrauensvolles Verhältnis anbieten und fördern
- Keine finanzielle Unterstützung an die religiöse Gruppierung
- Das Selbstwertgefühl stärken
- Stärken und nicht Schwächen des Betroffenen betonen
- Alternativen aufzeigen
- Die Religions- und Entscheidungsfreiheit des Einzelnen respektieren

### ***Literaturempfehlung:***

Pohl/Wiedemann: Zwischen den Welten. Filterblasenkinder verstehen und unterstützen. V&R Verlag Göttingen.